

# Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktage.  
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 M.  
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag  
J. M. Beck'sche Buchdruckerei  
Otto Beck.

Inserate: Kleine Pettizeile 20 Pfg.  
Fernruf: Nr. 20.  
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 38.

Donnerstag, den 14. Februar 1918.

75. Jahrgang.

## Die Antwort aus Washington.

Einige Wochen haben Graf Hertling und Graf Czernin sich gedulden müssen, ehe es Herrn Wilson gefallen hat, auf ihre letzten Reden vor den Volkvertretern ihrer Länder zu antworten. Sie sind inzwischen nicht müde gewesen, sondern haben mit dem Friedensschluß von Versailles die Welt bewiesen, daß sie ihre Erklärungen und Versprechungen auch in Taten umzusetzen verstehen. Der Präsident der Vereinigten Staaten dagegen hat die lange Überlegungsfrist, die er gebraucht hat, lediglich dazu benutzt, um eine neue Auflage seiner langsam bekannten, wortreichen und fahrig-vollen Kongressbotschaften herausstellen, die, wenn man sie gelesen hat, an dem Stande der Dinge im wesentlichen alles unverändert lassen, wie es war. Ein paar hochmütige Redensarten mehr oder weniger, die dreiste Tonart etwas lauter oder gedämpfter genommen, das ist der einzige Unterschied in diesen Ergüssen, so oft wir sie bisher auch schon vorgelesen bekommen haben. Nachher hat die Weltgeschichte bis jetzt immer noch ihren Gang fortgesetzt, als wäre nichts geschehen, rein gar nichts. Wird es diesmal anders sein?

Das ist kaum zu hoffen. Herr Wilson leistet sich das billige Vergnügen, zwischen dem klaren und sanftmütigen Grafen Czernin auf der einen und dem dunklen, geheimnisvollen Grafen Hertling auf der andern Seite zu unterscheiden und anzudeuten, daß er mit Wien wohl allenfalls sich verständigen möchte und könnte, wenn es nicht an Berlin gescheitert wäre. Die Militärpartei in Deutschland, die läßt den friedfertigsten aller Staatslenker nicht zur Ruhe kommen, den Mann, der die Westmächte, als er noch neutral war, unentwegt mit der gesamten Geld- und Wirtschaftskraft seines Landes unterstützte, und der sich seit bald Jahresfrist die gewaltigste Mühe auslegt, um nur ja in Europa keine der wirklichen Machtverhältnisse dieses Erdteils entsprechende Entscheidung zuzulassen. Gewiß, der deutsche Militarismus — wenn der nicht gewesen wäre, dann könnte Graf Czernin heute schwerlich als Sieger die Friedenshand darbieten, dann wäre die Donaumonarchie längst zerstückelt und zerflossen: in Galizien lägen heute die Russen, in Siebenbürgen die Rumänen, in Ungarn und Kroatien die Serben und in Trient und Triest die Italiener. Mit dem Rest wären — die Tschechen spielend fertig geworden. Diese Tatsachen wird man in Wien und Budapest noch nicht vergessen haben. Der deutsche Militarismus war also immerhin eine ganz nützliche Einrichtung auch für die Bundesgenossen des Deutschen Reiches. Herr Wilson kann locken und girren so viel er will, es wird ihm schwerlich etwas helfen. Auch daß er sich diesmal gegen unsere Regierung nur gemohnte Angriffe leistet, dafür aber den Reichstag und seine Friedensresolution um so gewaltiger herausfordert, ändert an dem Gesamtbild seiner Botschaft gar nichts. Dieser aber läuft, um es kurz zu sagen, lediglich auf eine Wiederholung der alten Wilson'schen Friedensdeklarationen hinaus: Das irgendwo in den Wolken schwebende „Gericht der Menschheit“ hat über den Wiederaufbau der Welt zu entscheiden — nach Grundrissen, die natürlich einzig und allein in Washington diktiert werden können —, und wer sich ihnen nicht bedingungslos unterwirft, der bleibt in ewiger Verdammnis. Das ist ein Weg, auf den wir wohl niemals aus dem Kriegszustand herauskommen würden; also wird es sich schon empfehlen, auf Wilson'sche Ratschläge endgültig zu verzichten.

Freilich, er hat offensichtlich das Bestreben, die Diskussion über seine Friedensbedingungen nicht wieder einschlafen zu lassen, und um sie zu erleichtern und vielleicht auch Widerstrebenden etwas schmackhafter zu machen, sagt er seine berühmten vierzehn Punkte diesmal in vier Punkte zusammen. Sieht man indessen genauer zu, so ist auch hier alles beim alten geblieben. Er hat in diese vier Punkte so viel Greifbares und Ungegründetes hineingegeben, daß mit ihnen ebensogut alles wie gar nichts zu erreichen ist. Der Kompromiß dagegen, die Verständigung, auf die Graf Czernin und Graf Hertling hinarbeiten — in dieser Beziehung besteht zwischen den beiden Regierungen nicht der geringste Unterschied —, für sie ist doch in den weiten Friedensformeln des Präsidenten kein Raum. Und so werden sie aus dem Frieden schwerlich näher bringen. Es wird wieder ein großes Wieder und Wieder um sie anheben, und dann wird wieder alles still werden. Die Schicksale der Mittelmächte wird ihre Leiter auch jetzt davon sprechen lassen, daß die neue Botschaft aus Washington „diskutable Grundlagen“ enthalte für weitere Verhandlungen. Inzwischen wird aber Herr Wilson seine militärischen Kraftanstrengungen mit äußerster Energie fortsetzen, was er ja selbst mit der größten Bestimmtheit ankündigt, und so wird er auch von uns nicht erwarten können, daß wir den kommenden Dingen, lediglich mit Friedensbeteuerungen entgegen harren. Wir schließen Frieden, wo wir die ernsthafte Bereitschaft dazu finden, und brauchen damit, wie die letzten Tage bewiesen haben, und die nächsten wohl auf's neue beweisen werden, nicht auf Washingtoner Heilsbotschaften zu warten. Wo dagegen, — der Versailles Kriegserklärung zufolge — weiter gekämpft werden soll, da werden wir unseren Mann stehen, trotz der amerikanischen Divisionen, die bereits in die Westfront eingereicht worden sind. Wir sind bereit — ob unsere Gegner das auch von sich behaupten können, ist eine andere Frage. Sie wird abseits von allen Noten und Kongressreden entschieden werden.

Nur noch eins: auf seine Erklärung, daß ein weiterer Gebietsaustausch zwischen Wien und Washington ihm angebracht erscheine, hat Graf Czernin von Herrn Wilson keine Antwort erhalten. Wird er begreifen, daß keine Antwort — auch eine Antwort ist?

## Die vier Grundzüge.

die Wilson als Grundpfeiler für einen dauerhaften Weltfrieden aufstellt, mögen hier in sinngetreuer Übersetzung folgen:

1. daß jeder Teil einer endgültigen Vereinbarung im wesentlichen auf der Gerechtigkeit in dem bestimmten Falle und auf einem solchen Ausgleich aufgebaut sein muß, von dem es am wahrscheinlichsten ist, daß er einen Frieden, der dauernd ist, herbeiführen wird;
2. daß Völker und Provinzen nicht von einer Staatsoberhoheit in eine andere herangezogen werden, als ob es sich lediglich um Gegenstände oder Steine in einem Spiel handelt, wenn auch in dem großen Spiel des Gleichgewichts der Kräfte, das nun für alle Zeiten diskreditiert ist; daß jedoch
3. jede Lösung einer Gebietsfrage, die durch diesen Krieg aufgeworfen wurde, im Interesse und zugunsten der betroffenen Bevölkerungen und nicht als Teil eines bloßen Ausgleiches oder Kompromisses der Ansprüche rivalisierender Staaten getroffen werden muß;
4. daß alle klar umschriebenen nationalen Ansprüche die weitgehendste Befriedigung finden sollen, die ihnen zuteil werden kann, ohne neue oder die Verewigung alter Elemente von Zwist und Gequerelei, die den Frieden Europas und somit der ganzen Welt wahrscheinlich bald wieder stören würden, aufzunehmen. Ein allgemeiner Friede auf solcher Grundlage errichtet, kann erdriert werden. Bis ein solcher Friede gesichert ist, haben wir keine andere Wahl, als mit dem Krieg fortzufahren.

Von ihnen behauptet Wilson, daß soweit er dies beurteilen könne, diese Grundzüge schon überall anerkannt werden, mit Ausnahme der „Vorträger der deutschen Militär-Annektionspartei“.

## Lloyd George will keinen Frieden.

England hält an seinen Kriegszielen fest.

Das englische Unterhaus trat nach kurzer Pause wieder zusammen. In der Thronrede führte der König u. a. aus, es sei die Pflicht Englands den Krieg bis zum Siege, den Krieg mit aller Kraft fortzusetzen.

Bei der Erörterung der Thronrede erklärte Premierminister Lloyd George, daß in den jüngsten Reden der Feinde nichts zu entdecken sei, was darauf hinweisen könnte, daß die Mittelmächte bereit wären, auf ehrlicher Grundlage Frieden zu schließen. Die englische Regierung weiche nicht im geringsten von ihrer Erklärung über die Kriegsziele ab, die vom Lande als ehrlich und gerecht anerkannt seien.

Das Haus stimmt der Erklärung zu, daß der Krieg mit äußerster Kraftanstrengung weiter geführt werden müsse, bis die Mittelmächte die Kriegsziele der Westmächte, denen auch Amerika zustimme, anerkennen. In diesem Zusammenhang ist übrigens ein Artikel der „Daily News“ interessant, der auf die unerschöpfende Mißstimmung in der Arbeiterschaft hinweist, die ihre Ursache in der Weigerung der Regierung habe, ihre Kriegsziele kurz und klar bekannt zu geben. Der Artikel schließt mit der Feststellung, daß in England zwischen Regierung und Volk sich eine tiefe Kluft des Mißtrauens aufgetan habe.

## Englands Ventschuld.

Durch den Friedensschluß mit der Ukraine und zugleich mit der Friedensklärung Trojitz, so schreibt das W.T.V., ist die russische Dampfwalze, die sich seit August 1914 auf dem Wege nach Berlin und Wien befand und von Lloyd George trotz mehrfachen Versagens rücksichtslos immer wieder geheizt wurde, endgültig liegengelassen. Der kriegsverlängernde Lloyd George hat umsonst versucht, aus dem militärischen Zusammenbruch Russlands noch in letzter Stunde zu retten, was zu retten war. Die Siege Hindenburgs und Ludendorffs und die unergieblichen Taten des deutschen Volksheeres verdarben ihm ein für allemal seine Rechnung und erreichten, daß aus dem Zweifrontenkrieg, der Deutschlands Untergang bringen sollte, der Einfrontenkrieg geworden ist, für dessen weitere Führung den englischen Premierminister allein die Verantwortung trifft. Die Ströme von Blut, die nach der Kriegserklärung von Versailles noch vergossen werden sollten, werden lediglich auf den Willen dieses Mannes hin stehen, der der imperialistischen Ziele Englands wegen der ganzen Welt, den Kriegführenden sowohl wie den Neutralen, die Hoffnung und den Traum des langersehnten Völkerfriedens gestört hat.

## Englische Umtriebe in Rußland.

Geldopfer für ein Vollenheer.

Die in Warschau erscheinende „Godynia polski“ bringt Mitteilungen eines ihrer kürzlich aus Petersburg heimgekehrten Mitarbeiter über die eigenartige Rolle, die England während der Revolution in Rußland gespielt hat.

Die englische Agitation in Rußland verfolgte den Zweck, ein polnisches Heer zu bilden, welches den Westmächten zu Diensten wäre. Sie stellte dem Polenkomitee Millionen Summen zur Verfügung, zwecks Aussonderung der Polen aus der russischen Armee und zwecks Bildung besonderer polnischer Korps. Es entstanden auch zwei Korps von je 40 000 Mann. Da gestand England seine Absicht, sie an die französische Front zu schicken.

Wie sich das Petersburger Ministerium zur Zustimmung entschließen konnte, brach die maximalistische Revolution aus. Die polnischen Regimenter zogen sich nach Ostpreußen zurück und Englands Plan war zu Wasser geworden.

## Südrussland gegen die Maximalisten.

Schweizer Blättern zufolge haben die in Zlatopolislaw geführten Verhandlungen zur Gründung eines südrussischen Verbandes zur Verteidigung gegen die Maximalisten geführt. Alle südrussischen Republiken werden gemeinsam gegen die Bolschewiki vorgehen. Vorläufig wird eine gemeinsame Gendarmerie, später eine gemeinsame Armee gebildet und diese zu dem Zwecke verwendet, Südrussland von den Maximalisten ganz zu kubern.

## Der Anfang vom Ende der Bolschewiki.

Christiania, 12. Febr. Der Friedensschluß mit der Ukraine und das Aufheben des Kriegszustandes mit Rußland haben hier allgemein den größten Eindruck gemacht und werden von der gesamten Presse in Überschriften wie: „Rußland kapituliert und schließt einen Frieden ohne Bedingungen“ hervorgehoben. Auch in redaktionellen Artikeln wird dies als der größte deutsche Sieg im Weltkriege bezeichnet, der den Untergang für Rußland und den Anfang vom Ende der Bolschewismen bedeute.

## Eine polnische Armee ohne Polen.

Bernburg, 12. Febr. Das ruthenische Blatt „Diele“ erfährt von der russischen Grenze, daß die sogenannte polnische Armee in Rußland nur zu einem kleinen Teil aus polnischen Soldaten besteht, die Mehrheit bilden Soldaten und Offiziere aller russischen Stände und Parteien, besonders Kadetten und Anhänger Kornilows.

## Kornilow ermordet?

Petersburg (Indirekt), 12. Febr. Die Kowala Schöen will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß die Meldung über einen bevorstehenden Staatsstreich des früheren Oberbefehlshabers Kornilow nicht den Tatsachen entspreche, da Kornilow schon seit Monaten gänzlich verschwunden sei. Alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß der General ermordet worden sei.

## Beginn der russischen Demobilisierung.

Petersburg (Indirekt), 12. Febr. Die Petersburger Regierung hat mit der Durchführung der Demobilisierung den Kommissar für das Kriegswesen Doblenko beauftragt.

## Buchanans Bankguthaben.

Kopenhagen, 12. Febr. Wie aus London gemeldet wird, hat die Petersburger Regierung das Petersburger Bankguthaben des ehemaligen britischen Botschafters Buchanan beschlagnahmt.

## Die ersten Folgen des Friedensschlusses.

Wien, 12. Febr. Die ersten Folgen des Friedensschlusses mit der Ukraine machen sich bemerkbar. Die Kassa hat ihren Sitz nach Zlatopolis verlegt und die direkte Verbindung mit Österreich-Ungarn hergestellt. Durch diese direkte Näherverbindung dürfte eine beschleunigte Abwicklung aller in den Verhandlungen festgelegten Abmachungen erfolgen.

## Die Entente-Offiziere verlassen die Ukraine.

Genf, 12. Febr. Das „Echo de Paris“ meldet: Die in Kiew beglaubigten Offiziere der Alliierten wurden zurückgerufen. An der ukrainischen Front standen 85 Offiziere in leitenden Stellungen. Die Offiziere der Entente sind bereits abgereist.

## Großrußland und die Ukraine.

Der Kongreß der russischen Sowjets hat die geforderte Stellungnahme gegen die ukrainische Unabhängigkeit abgelehnt.

Der Rat der Volkskommissare hat daher neue Verhandlungen mit den Finnen und Ukrainern aufgenommen, da die Sowjets die Politik einer gewalttätigen Unterwerfung der russischen Volksstämme nicht mehr mitmachen wollen.

## Finnische Truppen auf Åland.

Wie aus Stockholm berichtet wird, ist eine Abteilung der Bürgergarde von Åland aus über das Eis nach Åland vorgebracht, wo ein Zusammenstoß mit dem russischen Militär bevorstehe. Man nimmt an, daß diese finnische Landung nicht ohne Einfluß auf die Lösung der Ålandsfrage sein werde.

## Der rote Schrecken in Finnland.

Stockholm, 12. Febr. Diekingfors ist seitens der Roten Garde hermetisch von der Außenwelt abgeschlossen. Flüchtlinge berichten, daß sich die Gruppierungen der Anführer fortsetzen. Der Vizevorsitzende des Landtags, Professor Jugmann, ist jetzt ebenfalls ermordet und gänzlich zerstückelt worden. Der Außenminister der Roten Ströme und der Innenminister Paasolainen sind nach unbedingten Gerüchten von bewaffneten Bürgerlichen erschossen worden.

## Ministerkrise in Polen.

Eine Folge des Friedensschlusses.

Das polnische Ministerium Rucharszewski, das mit außerordentlichen Hoffnungen die Regierung übernahm, scheint jetzt an einer glücklichen Lösung seiner Aufgabe zu zweifeln.

Wie die Warschauer Blätter melden, fand am Montag eine mehrstündige Sitzung des Ministeriums unter Vorsitz des Regentenschaftsrates statt, in deren Verlauf die letzten politischen Ereignisse, insbesondere der Friedensschluß mit der Ukraine erörtert wurden. Kurz nach der Sitzung hat Ministerpräsident Rucharszewski dem Regentenschaftsrat die Abdankung des Kabinetts überreicht.

„Gazeta poranna“ zufolge will Dr. Rucharszewski dem Regentenschaftsrat eine eingehende Erklärung überreichen. Auch ohne diese Erklärung zu kennen, weiß man, daß die Überlassung des Cholmer Gebietes, das das zukünftige Königreich Polen für sich beanspruchte, an die Ukraine der Grund für den Ministerwechsel gewesen ist.



In Warschauer Kreisen rechnet man mit einem Radnetz Stedl. Stedl war früher Mitglied der russischfreundlichen nationaldemokratischen Partei.

#### Das Cholmer Problem.

Das in der Vergangenheit vielumstrittene Cholmer Land ist im Friedensvertrag von Brest-Litowsk der Ukraine zugesprochen worden. Gerade die seit langem ungeklärte Frage dieses Gebietes gehört im Hinblick auf den Grundsatze des Selbstbestimmungsrechtes zu jenen Fragen, die nur im Einvernehmen mit den Wünschen der Bevölkerung gelöst werden können. In dem Vertrag mit der Ukraine ist zur Regelung der noch ungeklärten Grenzfragen eine gemischte Kommission bestimmt worden. Wahrscheinlich werden auch Polen in dieser Kommission Sitz und Stimme haben.

#### Eine „besondere Mission“.

Im Auftrage des Oberbefehlshabers der polnischen Truppen in Russland, des Generals Dambor-Musnicki, sind drei Abgeordnete in besonderer Mission in Warschau eingetroffen. — General Dambor-Musnicki hat in den letzten Tagen mit seinen Truppen große Erfolge in Weichland gegen die maximalistischen Truppen errungen. Er hat Mochilew, Orscha und andere Städte befreit. Es handelt sich offenbar um Verhandlungen, die darauf abzielen, einen Zusammenschluss der polnischen Regionen mit den Truppen des Generals Dambor-Musnicki herbeizuführen, die den Regimentsrat als rechtmäßige Regierung anerkannt haben. Diese Truppen waren es bekanntlich, die in letzter Zeit auf eigene Faust Krieg auf weißrussischem Boden führten und u. a. das Gouvernement Mochilew zu Polen annektierten.

#### Erregung der österreichischen Polen.

Nachdem die Mitglieder des Polenklubs im österreichischen Abgeordnetenhaus bereits erklärt haben, daß sie infolge der ihren Wünschen widersprechenden Regelung der Cholmerfrage in die Opposition gehen, haben nun auch die polnischen Herrenhausmitglieder dem Ministerpräsidenten Dr. v. Seidler die Opposition angekündigt. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird auch das Kabinett durch diese Wendung nicht unbeeinflusst bleiben. Das Verbleiben der polnischen Minister Gwizdowski und Dr. v. Twardowski wird von den Beschlüssen abhängen, die der Polenklub fassen wird.

#### Die Regierungskrise in Polen.

Lemberg, 13. Febr. Aus Warschau wird hierher gemeldet, daß auch der Regimentsrat sich mit Rücksichtsgedanken trage, daß man aber bemerkt sei, ihn von dieser Absicht abzubringen, weil auf politischer Seite zu befürchten war, daß sämtliche bisher geschaffenen politischen Institutionen wieder verschwinden und daß ultraradikale Elemente die Oberhand gewinnen, die einen Anschluß an Russland in republikanischer Form suchen könnten. Es herrscht allgemein die Überzeugung, daß jetzt die Selbstständigkeit Polens ernstlich gefährdet ist und Polen wieder zu einem okkupierten Staat wird.

### Der Krieg.

#### Die Amerikaner im Feuer.

In dem Wochenbericht des amerikanischen Kriegsfeldmarschalls Baker heißt es, daß auf einer Strecke der amerikanischen Linie, die dicht an den deutschen Stellungen liegt, Bombenkämpfe und häufige Handgranatenkämpfe stattgefunden hätten. Deutsche Flugzeuge hätten zahlreiche Erkundungsflüge gemacht, seien aber stets vom Feuer der Abwehrgeschütze empfangen worden.

### Der Krieg zur See.

#### Der deutsche U-Bootkrieg.

Berlin, 13. Febr. (Mitteil.) Durch Versenkung von 33 000 Br.-Reg.-Ton. erlitt der Transportverkehr unserer Feinde im östlichen Mittelmeer eine empfindliche Einbuße. Es handelt sich hauptsächlich um nach dem Orient bestimmte Transporte. Den Hauptanteil an dem stärksten Gegenwehr zum Trotz erzielten Erfolge hat Kapitänleutnant Siegf. Rüf

Dampfer wurden aus Geleitzügen herausgeschossen, 2 davon unmittelbar vor dem Hafen von Alexandria. Unter den übrigen versenkten Dampfern befand sich das erst 1916 gebaute Motorschiff „Gloria“ (7289 Br.-Reg.-Ton.) Ein Dampfer hatte Baumwolle nach Marseille geladen, wie sich aus der Aufschrift an der Untergangsstelle treibender Baumwollballen ergab. Ein Segelschiff wurde vernichtet, ebenso die englischen Segler „Aposteles“, „Andreas“ und „Taglarchis“.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Wie der Mangel an Schiffsraum die Unterstützung Frankreichs durch überseeische Länder untergräbt, erhält aus der Verhandlung der französischen Kammer am 25. Januar. Der Unterstaatssekretär Rimer erklärte, es sei ihm gelungen, den Frachtpreis von Frankreich nach Algier herabzusetzen. Die neutrale Schifffahrt habe daraufhin die Fahrten eingestellt, weil ihr der Höchstpreis zu niedrig sei. Die Schiffe aus dem fernen Osten müßten zurückgezogen werden. Den Verkehr mit Indo-China vermittelt nur noch monatlich ein Dampfer, der aber nur bis Port Said fährt, dort die von japanischen oder neutralen Schiffen gebrachten Waren übernimmt und wieder umkehrt. Der Abg. Bouffonnet gab bekannt, daß am Jahreschlusse fast eine Million Ware, davon die Hälfte Nahrungsmittel und Kriegsgerät in den fernen Kolonien unbesichert liegen bleiben müßte. Der Abg. Bouffonnet griff die französischen Reeder auf das heftigste an, weil sie aus Furcht vor Verlusten ihre Schiffe auflegten, um nach dem Kriegsende bessere Geschäfte zu machen. Durch die inzwischen erfolgte Ernennung des Abg. Bouffonnet zum Kommissar für Seetransporte, gewinnen seine Ausführungen besondere Beachtung.

### Englische Lebensmittel-Polonäsen.

Die fortgesetzt steigende Wirkung des Unterseebootkrieges spiegelt sich immer deutlicher in der englischen Presse wider, in der man besonders auf dem Gebiete der Lebensmittel-Polonäsen in Wort und Bild feststellen kann, daß der Nahrungsmittelmangel in einem raschen Wachstum begriffen sein muß. Aus einem langen Aufsatz der „Daily Mail“ läßt sich ein sehr guter Überblick über die Lebensmittellage in ganz England gewinnen, wenn man die nachstehend in Stichworten angeführten Berichte aus den verschiedenen Städten durchliest:

Gloucester: Die Polonäsen begannen sich heute morgen um 7 Uhr zu bilden.  
Dort: Mehrere Stunden lang warteten die Polonäsen gestern vor den Lebensmitteläden.  
West Bromwich: Lange Polonäsen wurden gestern hier beobachtet. In einer waren über 1000 Frauen.  
Ditchin: Leute aus umliegenden Dörfern stehen in den Polonäsen. Einige müssen 6 Meilen zu Fuß gehen.  
Cambridge: Die meisten Lebensmitteläden öffneten erst spät gestern nachmittag. Die Räder wurden um ein bißchen davor belagert.  
Nottingham: Die Polonäsen waren 1/2 Meile lang.  
Newcastle on Tyne: In Regen und Frost warteten lange Polonäsen 6 bis 7 Stunden auf Lebensmittel.  
Sheffield: Vor Tagesanbruch bildeten sich schon lange Polonäsen, die aus den Hauptstraßen in die Seitenstraßen einbiegen mußten, um den Verkehr nicht zu unterbrechen.  
Northampton: Lange Polonäsen. Butter, Fett, Speck, Schmalz, Margarine waren fast nicht zu haben.  
Wolverhampton: Lange Polonäsen wurden durch die Polizei geordnet. Knappheit an Butter, Margarine, Schmalz, Speck, Zucker, Tee.  
Warwick: Vor den Butter- und Margarineäden standen gestern lange Polonäsen mehrere Stunden lang.  
Worcester: Die Polonäsen machten an Zahl und Ausdehnung. Butter und Fett sind knapp, obwohl hier das Zentrum der Milchindustrie ist.  
Sull: Der Vorschlag, daß Männer die Arbeit niederlegen und die Stelle der Frauen in den Polonäsen einnehmen sollten, wurde nicht angenommen, dagegen ein Komitee eingesetzt, das mit der Lebensmittelkommission Rücksprache nehmen soll.

Nach schimmer lauten die Berichte aus London selbst. In der Hammermith Broadway hatte sich eine Polonäse aufgestellt, 300 Meter lang, 7 Versionen nebeneinander. In der North End Road wurden durch das Drängen der Leute die Fensterseiben eingebrochen. An der Putney-Brücke standen 800 Frauen auf der einen

Seite der Straße und auf der anderen eine fast ebenso große Polonäse. In den Vororten Winton und Epsom standen viele Frauen und Kinder von 5 1/2 Uhr ab. Als um 9 Uhr die Räder geöffnet wurden, standen bereits über 1000 Menschen dort. Um 11 Uhr hatte sich diese Zahl verdoppelt. 15 Schulleute mußten Ordnung halten. Aber bald mußten sie die Spitze des Zuges mit den Worten anhalten: „Es gibt keine Margarine mehr!“ In der Queen Victoria Street, in Balham, Tottenham, Mord, Cranton, Brentford und anderen Vororten wurden ebenfalls über tausend Menschen in den einzelnen Polonäsen gezählt, die bis zur Dämmerung immer noch anwuchsen.

Aus den übrigen Berichten ist noch zu erwähnen, daß viele Frauen durch Kälte und Schwäche Ohnmachtsanfälle bekamen und auch die Kinder sehr litten. Die großen Lebensmitteläden in Westminster waren gegen Mittag von Tee, Butter, Speck, Margarine, Biddings, Reis, gekochten Nahrungsmitteln usw. völlig entblößt. Und da reden Lord George und Geddes andauernd von der Wirkungslosigkeit unseres U-Boot-Krieges!

#### Wieder ein britischer Zerstörer vernichtet.

Eine amtliche Neutermeldung belagt: Der britische Zerstörer „Boxer“ ist in der Nacht vom 8. Februar infolge eines Zusammenstoßes im Kanal gesunken. Ein Mann wird vermißt.

#### Kleine Kriegspost.

Insbruck, 13. Febr. In Trient wurde der Südtiroler Reichsratsabgeordnete Dr. Bertolini verhaftet. Er steht im Verdacht, einer weitverzweigten Verschwörung angehört zu haben.

Rotterdam, 13. Febr. Die britische Regierung erklärt, daß sie sich nicht für verpflichtet ansehe, den zwischen den Mittelmächten und dem Gebiete, das man als Ukraine bezeichnet, geschlossenen Frieden anzuerkennen.

Genf, 13. Febr. „Echo de Paris“ meldet, auf der Pariser Entente-Konferenz sei auch der Londoner Vertrag von 1915, der den Verbündeten die Verpflichtung auferlegt, ohne Zustimmung der andern keinen Separatfrieden abzuschließen, in eine neue Fassung gebracht worden.

Genf, 13. Febr. Das „Echo de Paris“ vernimmt, daß Clemenceau wichtige Punkte der Front auf dem Stand der Arbeiten im Hinblick auf eine deutsche Offensive befragt hat. Er wird den Ministerrat über die Ergebnisse seiner Reise unterrichten.

### Vom Tage.

#### Gruß an Radoslawow.

Berlin, 13. Febr. In der heutigen Abendausgabe der Nordd. Allg. Ztg. wird der hier weilende bulgarische Ministerpräsident an der Spitze des Volkes amtlich begrüßt. Nach Hervorhebung der Verdienste Dr. Radoslawows um die Vertiefung des Bundesbündnisses innerhalb des Verbundes schließt der Artikel: „Der Krieg hat die Völker Deutschlands und Bulgariens einander sehr nahe gebracht; wir schätzen in dem tapferen, tüchtigen, aufstrebenden Bulgarenvolk einen treuen Bundesgenossen, für dessen nationale Bestrebungen wir volles Verständnis und Sympathie hegen.“

#### Eine Wahlrechtsvorlage in Braunschweig.

Braunschweig, 13. Febr. Bei der heutigen Eröffnung des Landtags des Herzogtums kündigte Staatsminister Wolff, der die Thronrede verlas, eine Wahlrechtsvorlage an. In Aussicht genommen ist die Einführung des allgemeinen, gleichen Wahlrechts, ohne Rücksicht auf Stand oder Einkommen.

#### Graf Hertling in Hamburg.

Berlin, 13. Febr. Reichskanzler Graf Hertling ist nach Hamburg o. d. S. abgereist.

#### Änderung des Londoner Vertrages?

Genf, 13. Febr. „Echo de Paris“ meldet, auf der Pariser Entente-Konferenz sei auch der Londoner Vertrag von 1915, der den Verbündeten die Verpflichtung auferlegt, ohne Zustimmung der andern keinen Separatfrieden abzuschließen, in eine neue Fassung gebracht worden.

#### Wilson's neue Kriegsmassnahmen.

Genf, 13. Febr. Wie aus New York berichtet wird, bezieht Wilson ein Programm zur Kontrolle aller Ausfuhrartikel vor. Dadurch würde Amerika in die Lage versetzt, wichtige Transporte von Rohmaterialien nach dem militärischen Frieden oder während eines Waffenstillstandes zu verhindern oder zu beschränken.

### 24. Kapitel.

Freundliche Frühlingstage kamen über München. Die warmen Sonnenstrahlen verjagten die Welt, das helle, saftige Grün leuchtete so zart und frisch. Die Mar aber tobte im Frühlingsüberwuch. Frau von Rohmann bevorzugte für ihre Spaziergänge ein Lieblingsplätzchen, jene kleine Insel zwischen den beiden Isararmen, die das Denkmal Moritz von Schwinds trägt. Dort lauften sie so leidenschaftlich gern dem Rauschen der Isar, da traf sie sich am liebsten mit ihrer Freundin Hilde Brandenk. Heute mußte Frau von Rohmann lange warten, bis Hilde kam. Aber endlich erschien sie doch, ihre Augen hatte eine innere Freude gerötet.

„Hilde, was gibt es, du siehst ja so glückselig aus! Hat dir Theo einen Antrag gemacht?“

„Ach der!“ Hilde lachte mutwillig auf. „Etwas viel Besseres!“

„Dann ist Papa Generalmajor geworden?“

„Hilde nickte: „Stimmt — endlich! — Du kannst dir ja gar nicht denken, was für eine Aufregung bei uns herrschte, als heute morgen der inhaltschwere Brief aus dem Kabinett des Prinzregenten kam. Nun ist er Divisionär in der Pfalz! Also nicht Ministerium!“

„Dort von München?“

„Das macht nichts. Unter diesen Umständen darf es uns sogar lieber sein.“ — „Und ich?“ — „Du?“ — „Doch eine jede Freude ihren Vermittlungsstufen enthalten muß. Es ist ja episch von mir, — aber ich kann mich nicht schlecht von dir trennen — ich kann mich überhaupt nicht von dir trennen, Hilde.“

„Liebe Helene, ich bin ein treuloses Geschöpf. Ich bin so außer mir vor Freude über Papas Rehabilitierung, daß ich dich dabei ganz vergesse.“

„Nein, — ich lasse dich aber nicht weg. Dieser Theo muß mir helfen.“

„Wie soll er das?“

„Sag mal, Hilde, wenn er heute käme —“

„Nun hör' aber mal auf mit diesen Sachen. Ich freue mich sehr, daß wir wieder die alten Freunde sind, die wir früher waren, aber an Heiraten denken wir nicht.“

„Aber ich“, sagte Helene mit drohendem Eigensinn.

### Die Schule des Lebens.

Original-Roman von Leonhard Rejner.

52. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Und nun stand er wieder an dem Gitter, wie an jenem Abend, da ihre Liebe begann. Und wieder stand Franziska am Fenster. Sie sah den Menschen unten, der sich in Schamergän krümmte, er sah das arme Mädchen, das in Tränen zerfloß. Und die beiden Liebenden vernahmen ihr Schluchzen. Sie hatten sich ja nichts zu sagen. Nur Klagen konnten sie um das verlorene Glück! Und dann verfielen die Tränen. Lautlos stand Georg in der dunklen Nacht — stundenlang. Immer noch sah er das helle Gewand Franziskas, das sie heute angesogen, ihm zur Freude, ihm zur Ehre. Und Franziskas Kräfte begannen zu erlahmen. Weit beugte sie sich aus dem Fenster und nun flüsterte sie:

„Liebst du mich, Geliebter?“

„Ich liebe dich — und du — Franziska?“

„Ich liebe dich immer — immer — nun geh!“

Das Lied war aus. — Georg ging. Aber die beiden Liebenden waren ruhig geworden, ganz ruhig. Als Georg sich zur Ruhe legte, schlief er bald ein, und auch Franziskas Leid wurde durch sanften Schlummer gelöst.

Am nächsten Morgen um 11 Uhr empfing Georg den Besuch eines alten Angestellten der Firma Rohmann, der ihm die Quittung einer großen Bank übergab, die das Vermögen Georgs ausbezahlt bekommen und ein Konto Georg Barter eröffnet hatte.

Als er gegangen war, packte Georg seine Sachen; seine Verbindlichkeiten deckte er alle. An Abkündigungen dachte er kaum. Er schrieb einen sehr höflichen Dankbrief an Herrn von Rohmann und empfahl sich auch seiner Gattin.

Er fand nur noch das Bedürfnis, Theo von Fiegel zu sprechen. Er traf ihn glücklicherweise zu Hause. Die Begrüßung war ernst und formell. Georg erzählte Theo den plötzlichen Umschwung seiner Vermögensverhältnisse und verabschiedete sich von den Vorurteilen im Hause Dehn sein Wort. Dann sagte er:

„Ihnen muß ich das alles sagen, denn Sie sind der einzige, der um das alles weiß. Sie waren der Reue

meiner Schande. Reinwaschen kann ich mich nicht. Aber daß ich es schwer abgeben muß, das mußte ich Ihnen sagen. Ihnen bin ich ja so tausendfach verpflichtet. Ich war schuld daran, daß Ihre militärische Karriere zugrunde ging, Ihre Arm für Ihr Leben schwach ist. Ich war daran schuld, daß Sie Franziska Dehn verloren. Und die größte Schuld war, daß ich mich all dieser Opfer für unwürdig erwies. Sie schlugen sich für die Ehre eines Ehrelosen. Sie verloren die Geliebte an einen Dieb — der sie auch nicht bekam. Es wäre ein leichtes, mir eine Kugel durch den Kopf zu schießen, aber das wäre das Allerschmerzhafteste. Ich will versuchen, durch ein anständiges und arbeitsreiches Leben den Nachweis zu erbringen, daß doch nicht alles umsonst war.“

Theo streckte Barter die Hand entgegen. „Lieber Barter, mögen Sie die Kraft dazu finden, nicht meinetwegen! Ihre Wege! Der Aufenthalt in München war für Sie ein furchtbares Erlebnis, ich wünsche Ihnen nun Glück, von ganzem Herzen Glück.“

Von seiner neuen Hoffnung mochte Theo nicht sprechen.

„Was gedenken Sie nun zu tun?“ fragte er.

„Zunächst weg von München, wohin weiß ich noch nicht. Jedenfalls brauche ich ja nicht für den nächsten Tag zu sorgen. Ich kann etwas lernen, und bin dazu ja nicht zu alt. Ich habe daran gedacht, meine juristischen Studien, die ich freilich früher nur sehr oberflächlich betrieben habe, fortzusetzen.“

„Ich weiß etwas anderes“, fiel ihm Theo ins Wort. „Etwas, das ich mir aussuchen würde, wenn ich heute noch einmal wählen könnte.“ — „Nun, und das ist?“

„Gehen Sie nach Frankfurt und beziehen Sie die Handels-hochschule. Sie werden dort zum Kaufmann erzogen und finden von dort aus sicher eine gute erträgliche Stellung.“

„Ich danke Ihnen, daß Sie mir den Rat gegeben haben.“

Noch ein paar Minuten plauderten sie — dann schied Georg.

Als er einige Stunden später zum Bahnhof fuhr, mußte er immer noch nicht, wohin er fahren sollte. Der Wiener Zug und der Frankfurter gingen kurz nacheinander. Aber was sollte er in Wien? Seine Verwandten hatten sich die ganze Zeit nicht um ihn gekümmert.



## Orlando's Erklärungen.

**Rom, 13. Febr.** Orlando's bevorstehende Erklärungen werden sich auf die Berliner Konferenz, Italiens Außenpolitik und auf eine innerpolitische Reorientierung beziehen.

### Italiens „Agrarmobilisation.“

**Rom, 13. Febr.** Wie der Landwirtschaftsminister Miliati im Corriere della Sera erklärt, werden durch ein Dekret über die Agrarmobilisation alle militärischen Männer zwischen 16 und 60 Jahren aufgeboten werden. Miliati hofft, daß durch diese und andere Zwangsmaßnahmen Italien seinen Getreidebedarf vollständig durch eigenen Anbau decken kann.

## Die preußische Herrenhausvorlage.

Schluß der ersten Lesung.

**Berlin, 13. Februar.**

Der Verfassungsausschuß des Abgeordnetenhauses beschloß heute, daß die Vertreter der Privatangehörigen im Herrenhaus von den Vertrauensmännern der Versicherten bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte präsentiert werden sollen. Ein Zentrumsvorsteher hatte beantragt, das Herrenhaus in Zukunft Ständehaus zu nennen. Die Konservativen blieben an ihrem Antrag, „Erste Kammer“ zu sagen, fest, weil sie auch dem Abgeordnetenhaus eine ständische Gliederung geben wollten. Der konservative Antrag wurde gegen die Stimmen des Zentrums, der Fortschrittler, des Sozialdemokraten und des Bolen angenommen. Nach der Vorlage soll das Gesetz zu einem durch königliche Verordnung zu bestimmenden Zeitpunkt in Kraft treten und gleichzeitig die bisherigen Herrenhausmitglieder bis auf jene 184 Persönlichkeiten aufheben, die auf Lebenszeit aus den ehemaligen Reichsunmittelbaren, Fürsten, Standesherrn und aus königlichem Vertrauen berufen sind.

Nach einer Auseinandersetzung über einen fortschrittlichen Antrag zu einer Verfassungsänderung, die dem König das Recht geben soll, auch die Mitgliedschaft der präsentierten Mitglieder des Herrenhauses aufzuheben und über die Zeiträume zur Neubewerbung der Kammer bei einer Landtagsauflösung wird die Verfassungsvorlage über diesen Punkt ausgelegt. Damit ist die erste Lesung der Herrenhausvorlage beendet.

### Schlußrede des Vorsitzenden.

Der Vorsitzende führt aus, daß die Beratung nicht so lange gedauert habe, als man glaubte. Dieser Erfolg sei der Tätigkeit der Ausschussmitglieder und der Regierungsvorsteher zu verdanken. Er stelle, ohne Vorurteil vorzuziehen, einmütig fest, diese unbestreitbare Tatsache fest, nachdem auch der Ministerpräsident die Unterstellung zurückgewiesen habe, daß er nicht mehr mit der gleichen Entschiedenheit für die Wahlreform eintrete. Ebenso wie der Ministerpräsident sei auch jedes Mitglied des Ausschusses durchdrungen von der großen Wichtigkeit der Verhandlungen und alle seien darauf bedacht, sie in angemessener Weise zu fördern und sie zu einem guten Ende zu bringen.

Darauf verlas er die Erklärung aus morgen, Donnerstag, um abends mit der ersten Lesung der Wahlrechtsvorlage zu beginnen.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

+ Der Friedensvertrag mit der Ukraine wird nach der Germania den Reichstag bei seinem Wiederkommen am Donnerstag, den 21. d. Mts., beschäftigen. Man rechnet in parlamentarischen Kreisen damit, daß der Reichskanzler die Besprechungen mit einer Rede einleiten wird. Wahrscheinlich wird die Beratung nur einen Tag in Anspruch nehmen. Im Anschluß an eine Unterredung der Parteiführer mit dem Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes, Frh. v. d. Vossche hat der Zentrumsvorsteher Trimborn im Namen aller Parteien dem Reichskanzler und dem Staatssekretär des Auswärtigen, v. Kühlmann, Dank und Anerkennung für den ersten Friedensschluß ausgesprochen.

+ Wie von maßgebender Seite mitgeteilt wird, ist die durch Savas verbreitete Meldung von einem Ultimatum der Deutschen an die rumänische Regierung nicht zutreffend. Richtig ist, daß der Generalfeldmarschall v. Mackensen mit der rumänischen Heeresleitung in Verhandlungen eingetreten ist, um die Entscheidung über das Fortbestehen des seinerzeit mit dem General Gortchakoff abgeschlossenen, für Russen und Rumänen gemeinsamen Waffenstillstandes herbeizuführen, nachdem durch das augenblickliche Verhältnis zwischen Ukrainern und Rumänen eine Klärung dieser Frage notwendig geworden ist.

„Nein, im Ernst gesprochen, Helene. Ich weiß, was für Unheil geschehen müßte, ehe Theo von Fiegel für mich frei würde. Aber ich habe alle diese Opfer nie gewünscht, und ich bin auch nicht verpflichtet, diesen Opfern zuliebe zu heiraten. Theo ist ein prächtiger Kerl, aber das war doch früher anders. Er hat seine Eisfabrik, ich habe meine Stickerien. Das genügt vollkommen.“

„Gibbe, du bist kindisch. Als wenn man mit einer Eisfabrik glücklich sein könnte.“

„Wenn sie was einbringt, warum nicht?“

Frau von Rohmann schweig einen Augenblick. Sie war verstimmt. Aber sie zögerte auch nicht, Hilbe ihre Meinung zu sagen.

„Gibbe, Hilbe, du bist doch nicht etwa hochmütig geworden? Spuckt dir etwa die Generalskrocker im Blut, die den einfachen Kaufmann verschmäht?“

„Hilbe wurde über und über rot.“

„Ich hochmütig? Das glaubst du von mir? Und wenn Theo von Fiegel Straßenkehrer wäre, ich würde ihn heiraten.“

„Raut lachend unterbrach sie Frau von Rohmann: „Dab' ich dich also?“

„Davor die Freundinnen sich trennten, hat Hilbe die Freundin im Auftrag des Vaters, den heutigen Abend mit ihrem Mann bei ihnen zu verbringen.“

„Wir wollen doch unser neues Glück ein bißchen feiern. Wir sind natürlich im kleinsten Kreis.“

„Aber Theo ist doch da?“

„Aber natürlich, der gehört doch dazu.“

Es war fünf Uhr nachmittags, als Hilbe von ihrem Spaziergang nach Hause kam. Um die kulinarischen Wünsche des heutigen Abends brauchte sie sich nicht mehr zu kümmern, da der Vater das Essen bei einem Speisewirt bestellt hatte. Zum Tischdecken und Toilettemachen war noch reichlich Zeit. Der Vater war noch nicht zu Hause, die Schwestern besorgten Einkäufe, als ihr der Besuch des Besuch Theos melbete. Nur einen Augenblick hielt sie die Karte unschlüssig in der Hand — dann nickte sie zustimmend.

Im Salon traf sie den Freund.

„Sie verzehlet, wenn ich Sie zu so ungewohnter Stunde aufsuche.“

(Fortsetzung folgt.)

+ Eine baldige Lösung der litauischen Frage steht nach verschiedenen Blättermeldungen in Aussicht. Wie verlautet, hat Bischof Karewicz von Rowno kürzlich im Großen Hauptquartier General Lubendorff und dann dem Kardinal von Hartmann in Köln einen Besuch abgestattet. Am Dienstag ist der Bischof zur Besprechung der litauischen Frage vom Reichskanzler in Audienz empfangen worden. Der Bischof ist von dem Entgegenkommen, das er an den maßgebenden Stellen fand, äußerst befriedigt und hofft, daß die litauische Frage in kurzem gelöst sein wird.

### Holland.

+ Über die Nied- und Sanddurchfuhr hat das Ministerium des Auswärtigen der Zweiten Kammer mitgeteilt, daß England eine möglichst schnelle Klärung dieser Frage wünsche, das heißt, bevor der Termin der Wiederaufnahme der Durchfuhr am 15. März eingetreten sei. Habe man, wider Erwarten, sich nicht bis dahin geeinigt, so sei dann Holland wie England freigestellt, wie sie sich weiter verhalten wollen. Gleichzeitig lehnt England aber den holländischen Schiedsgerichtsentscheid ab, da es mit Hollands juristischem Standpunkt eins sei, nicht aber mit der praktischen Durchführung. Dieser Umstand Englands, daß über das juristische Prinzip bis vor kurzem scharfe Ruten mit Holland wechselte, beweist, daß es sich rechtlich schwach fühlt und sich anderer Mittel bedienen will. — Inzwischen hat Holland Deutschland eruchtet, die Kontrollkommission für die Verwendung der Durchfuhr überall im besetzten Gebiet zuzulassen.

### Frankreich.

+ Der Fortschritt der französischen Friedensbewegung wird ersichtlich durch den Bericht über eine Sitzung der Sozialisten-Organisation des Seine-Verbandes. Es heißt, die regierungstreue sogenannte Mehrheitsrichtung habe bei dieser Sitzung eine vernichtende Niederlage erlitten. Der Versammlung lag eine ganze Reihe von Resolutionen vor, in denen alle Schattierungen der sozialistischen Politik zum Ausdruck kamen. Eine von der gesamten Minderheitsrichtung eingebrachte Hauptresolution, die Friedensschluß, Verweigerung der Kriegskredite und Volksabstimmung für Elia-Verträge verlangte, erzielte 4730 Stimmen. Auf die Entschuldigungen der regierungstreuen Mehrheitsrichtung entfielen nur 1470 Stimmen.

### Italien.

+ Immer angänglicher tönen die Hilferufe Italiens an die Bundesgenossen. So schreibt „Corriere della Sera“, der internationalisierte Generalstab solle Italien nicht vernachlässigen, und fordert für den Frühling weitere Hilfstruppen, da Italien nicht genügend Truppen habe, um die Mannschaften der vordersten Linien häufig zu wechseln, die dadurch eintretende Verminderung der Widerstandskraft aber schon zur Katastrophe von Karfreit mit der Grund gegeben sei. Die Entente müsse die italienische Front, namentlich den Rücken Frankreichs und die Verbindung mit dem Orient verteidigen.

### Amerika.

+ Präsident Wilson hat eine Reihe von Konferenzen mit demokratischen und republikanischen Kongressmitgliedern über alle Einzelheiten der Kriegsgesetzgebung begonnen. Es wird als ein wichtiger Entschluß des Präsidenten angesehen, daß er Mitglieder der beiden Parteien mehr als bisher ins Vertrauen ziehen und die Republikaner zur Teilnahme am Kriegsrat heranziehen will. Eine Vorlage, die den Präsidenten ermächtigen wird, die Arbeiten der Regierungszweige zu vereinheitlichen und neu zu verteilen, wird wahrscheinlich als erster Punkt zur Besprechung stehen. Die Anzeichen sprechen dafür, daß diese Konferenzen während der ganzen Kriegsdauer fortgesetzt werden.

### Russ-In- und Ausland.

**Berlin, 13. Febr.** Bei der Beratung des Staats des Finanzministeriums beauftragten die Minister des Innern und der Finanzen die Verlegung des Oberpräsidiums der Provinz Brandenburg von Potsdam nach Berlin, und der Ausschuss beschloß einstimmig in diesem Sinne.

**Berlin, 13. Febr.** Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow ist von Groß-Britannien kommend hier eingetroffen.

**Berlin, 13. Febr.** Die nächste Vollversammlung des preußischen Abgeordnetenhauses findet am 25. d. Mts. statt.

**Berlin, 13. Febr.** Wie verlautet, hat sich außer dem Reichskanzler auch Vizekanzler v. Vager ins Hauptquartier begeben.

**Berlin, 13. Febr.** Der Vormarsch teilt mit: Der für gestern angelegte Termin im Landesvertratsprozeß des außerordentlichen Kriegsgerichts gegen die Genossen Friedrich Stampfer und Erich Kuttner ist aufgehoben worden, weil weitere Ermittlungen notwendig geworden sind.

**Wien, 13. Febr.** Bürgermeister Weisskinder wird morgen nachmittags den Minister des Auswärtigen, Grafen Czernin, bei seiner Ankunft am Nordbahnhof an der Spitze der Gemeindevertretung begrüßen und ihm den Dank der Wiener Bevölkerung für seine erfolgreiche Tätigkeit in der Friedensfrage ausdrücken.

## Aus Nah und Fern.

**Herrn, den 14. Februar 1918.**

### Aus dem Kreisblatt.

Folgende auszugsweise mitgeteilte Kreis-Polizei-Verordnung betr. die Ablieferung von Tierkadavern an die Kreisanstalt (Fleischfabrik Ph. Karl Weiß in Gaiger) wird veröffentlicht:

Von jeder nicht zu Schlachtzwecken bewirkten Tötung und von jedem Falle von Pferden, Eseln, Maultieren, Mauleseln, Tieren des Rindergeschlechts, Schweinen, Schafen und Ziegen — ausgenommen Saugferkel, Schaf- und Ziegenlammern unter 6 Wochen — hat der Besitzer spätestens am Tage nach dem Tode des betreffenden Tieres der Firma Ph. Karl Weiß in Gaiger Anzeige zu erstatten.

Die Kadaver oder Kadaverteile von Saugferkeln, Schaf- und Ziegenlammern unter 6 Wochen, einschließlich der totgeborenen, sowie von Hunden und Katzen, hat der Besitzer, sofern er sie nicht alsbald freiwillig an die genannte Firma abgibt, spätestens am Tage nach dem Tode, der Tötung, der Totgeburt, oder der Auffindung der Tiere an geeigneten Stellen schriftsmäßig zu vergraben.

Für die der Anstalt überlassenen Kadaver- und Kadaverteile wird weder von dem Besitzer eine Gebühr bezahlt, noch erhält er umgekehrt eine Entschädigung von der Anstalt.

Für die unschädliche Beseitigung von Kindern und Einhufern aller Art bis zu 1 Jahre, deren Häute auf Grund veterinärpolizeilicher Bestimmung beseitigt werden müssen, hat jedoch der Besitzer eine Gebühr von 15 Mk. und bei den genannten Tieren über 1 Jahr unter der gleichen Voraussetzung eine Gebühr von 30 Mk. für das Stück an die Anstalt zu zahlen. Ferner erhält die Anstalt dann eine Gebühr von 40 Mk. für das Stück, wenn der Besitzer die Rückgabe einer nicht zu vernichtenden Haut verlangen sollte.

\* (Versand von Stückgütern im mittelbaren Heeresinteresse.) Während der Dauer der gegenwärtigen Stückgutsperrre nahmen die Eisenbahndienststellen nach den bisherigen Bestimmungen dringende Sendungen für die Munitionsherstellung und Kriegsvorräte, soweit sie nicht unmittelbar an militärische Stellen, sondern an private Empfänger gerichtet waren, nur dann zur Beförderung an, wenn die Notwendigkeit des Versandes durch die Linienkommandantur des Versandbezirks bescheinigt war. Dieses Verfahren wird vom 15. Februar an dahin geändert, daß die erwähnten Bescheinigungen von der für den Empfangsort zuständigen Kriegsamtsstelle ausgestellt werden. Die Anträge auf Versandgenehmigung für Güter der bezeichneten Art sind also nicht mehr der Linienkommandantur, sondern — unter Vorlegung eines Besonderen, bei den Handelskammern erhältlichen Bordrucks — der für den Empfangsort zuständigen Kriegsamtsstelle schriftlich einzureichen.

Bugbad. Die frühere Kumpfsche Maschinenfabrik am Wehlarerort wurde an die Fabrikbesitzer Krebs aus München verkauft, die in ihr eine Filiale ihrer Schmirgel- und Schleifstein-Fabrik errichten wollen. Außerdem kauften dieselben Herren noch an das Fabrikgrundstück stehendes Gelände anderer Grundeigentümer.

\* (Der deutsche Weinwucher.) Während die deutschen Weinpreislisen (von Grossisten) in keinem Falle unter 4,50 Mk. die Flasche aufweisen, bietet die Schweiz im Kleinhandel folgende deutsche Weine an: 1910er Mosheimer 2,60 Mk., 1911er Mosheimer 2,60 Mk., 1906er Markgräfler 2,80 Mk., 1905er Ober-Ingelheimer 3,20 Mk., 1912er Mosheimer 3,20 Mk., 1908er Pfälzischer Mühlweg 3,20 Mk., 1909er Pfälzischer 3,40 Mk., 1911er Laubenheimer 3,60 Mk. usw. Durchschnittlich sind die deutschen Weine in Deutschland also 100 Prozent teurer als die in der Schweiz, wo einheimische noch zu 1,10 Mk., Tiroler zu 1,25 Mk. und Bordeaux zu 1,50 Mk. käuflich sind. Trotz der Kriegspreise und der Zollaufschläge können die Ausländer unsere deutsche Weine noch um die Hälfte billiger genießen als der deutsche Bürger. Bei den Preisaufschlägen für Bordeauxweine ist es ebenso, hier kostet die geringste Marke 7,50 Mk., in der Schweiz 1,50 Mk., und dabei handelt es sich in Deutschland doch auch um Erzeugnisse, die vor dem Kriege eingekauft wurden und einschließlich Fracht und Zoll 80 Pfennige das Liter kosteten.

\* Man schreibt uns: Einen großen Fortschritt hat der Gewerbeverein hiesiger Bergarbeiter Deutschlands im verflossenen Jahre zu verzeichnen. Der Kassenbericht der in Nr. 7 des „Bergknappen“ veröffentlicht ist, zeigt eine Einnahme an Mitgliedsbeiträgen 1 241 797,97 Mark, an Zinsen wurden vereinnahmt 102 565,06 Mk., an Beitrittsgebern 15026 Mk., an Abonnementgebern 15 659,19 Mk., an Miete 8 497,50 Mk., und an sonstigen Einnahmen 1 078,84 Mk., insgesamt 1 384 624,52 Mk. Die gesamten Ausgaben betrugen 943 321,99 Mk. Davon entfielen auf das Vereinsorgan den „Bergknappen“ 112 109,01 Mk. Bibliotheken und sonstige Bildungszwecke 18 444,52 Mk., Krankengelder 129 356,10 Mk., Sterbegelder 113 257 Mk., Kriegsunterstützung 117 550 Mk., Unkosten für Rechtschutz 43 753,27 Mk. Für Streiks-Lohnbewegungen, Arbeitslosenunterstützung wurden im Berichtsjahre nur 356,10 Mk. ausgegeben. Die Unkosten der Geschäftsstellen-Verwaltungen beliefen sich auf 127 812,49 Mk. Der Rest der Ausgaben entfällt auf die allgemeine Ausgaben der Bezirks- und Hauptverwaltungen, sowie die persönlichen Verwaltungskosten. Die Zahl der neu aufgenommenen Mitglieder beträgt 30 000, was schon aus den Beitrittsgebern die 15026 Mk. (Beitritt 0,50 Mk.) hervorhebt. Das Barvermögen betrug Ende 1917 2 746 588,69 Mk. Hierzu kommen noch 804 284 Mk., die sich auf die 4 eignen Verwaltungsgebäude in Essen, Saarbrücken, Herzogenrath und Berlin in Holland, die Büroeinrichtungen und den Barbestand der Lokalfassen verteilen. Der Gesamtvermögensbestand war also Ende 1917 3 550 872,73 Mk. Der Bezirk Siegerland-Beslerwald-Raffau hat zu dem günstigen Ergebnis wesentlich beigetragen. Der Zugang an neuen Mitgliedern betrug hier 3 277 und die Einnahmen 95 235,13 Mk. Der Bergknappe dankt am Schluß des Jahresberichtes allen Angestellten, Geschäftsstellenvorständen, Vertrauensleuten und Mitgliedern die zu diesem schönen Ergebnis beigetragen haben und bittet im neuen Jahre mit dem gleichen Eifer vorwärts zu streben.

© Tillingburg, 13. Febr. Die Stadtkommission wählten zu Magistratsmitgliedern Bergwerksbesitzer Hans Grün und Mühlenbesitzer Walter Gehring. An Stelle des in Ruhestand tretenden Bürgermeisters Gierlich wird der neugewählte Bürgermeister Dr. Rosenow zum Schiedsmann gewählt. Der Gas-Einheitspreis wird von 18 Pfg. auf 20 Pfg. erhöht. Für die Grunderwerbskosten der vor dem Krieg begonnenen und nicht weiter gebauten Bahn Tillingburg-Gaiger-Gusternhain sind 600 000 Mark Grunderwerbskosten aufzubringen, von welchen 130 000 Mark der Bezirksverband, der Kreis und Privat-Interessenten und 450 000 Mark die beteiligten Gemeinden aufzubringen haben, davon Tillingburg 5 % oder 22 500 Mark und zwar zunächst 2500 Mark, welche bewilligt werden unter dem Vorbehalt, daß die Bahn



auch in Tübingen ausläuft. Zwei städtische Fährschiffe werden für 5000 Mark verkauft.

**Biederkopf.** Die älteste Einwohnerin unserer Stadt, die Lehrerswitwe Müller, ist gestorben. Sie erreichte ein Alter von 95 Jahren.

**Limburg.** Das Königl. Landratsamt gibt bekannt: Im hiesigen Kreise geht das Gerücht, daß die Verordnung zur Erfassung der Eier aufgehoben sei. Diese Behauptung ist unrichtig, die Verordnung besteht noch und wird voraussichtlich bald durch eine schärfere ergänzt werden.

**Uffingen.** In einem Anfall geistiger Umnachtung nahm sich hier der Seminarist G. aus Wiesbaden, ein sonst so lebensfroher junger Mann, das Leben.

**Frankfurt a. M.** Die Wandwirtsch. Sendt aus Schmidt stößt denunzierte in zwei Briefen an den zuständigen Bezirksfeldwebel ihren eigenen Mann als Trübsel und hat, ihn dahin zu senden, „wo das Feuer am stärksten sei“. Einem Briefe fügte sie 20 Mark bei, und weitere 500 Mark stellte sie dem Feldwebel „nach Erfolg“ in Aussicht. Unterzeichnet waren die Briefe mit dem Namen eines Vaters des Mannes. Die Strafkammer verurteilte die Frau zu 6 Monaten Gefängnis; die davon von der Frau eingelegte Berufung wurde vom Reichsgericht verworfen. Eine nette Ehegattin.

**Berlin.** Aus Essen a. d. R. wird dem „Berl. Tageblatt“ berichtet: Auf der Feste „Concordia“ bei Tönnhausen hat sich eine Explosion ereignet. Siebzehn Bergleute wurden getötet, sechs schwer und drei leicht verletzt. Ein Schießmeister wird noch vermisst.

**Berlin, 14. Febr.** Nach dem „Berliner Lokalanzeiger“ soll Montag die rumänische Regierung in Jassy von den Ententegegnern auf die weittragenden Folgen einer abschwächenden Haltung von der gemeinsamen Politik hingewiesen worden sein. Die neue rumänische Regierung habe die Mitteilung zur Kenntnis genommen, eine Gegenklärung aber nicht abgegeben.

Im „Berliner Tageblatt“ wird gesagt: Nicht das Kriegsende ohne Frieden, wohl aber der endgültige Abschluß des Friedens mit der Ukraine wird aller Wahrscheinlichkeit die rumänische Regierung zwingen, Montag die durch den Feldmarschall Radensky angebotene Friedenshand innerlich dankbar anzunehmen. Die rumänische Armee ist strategisch in einer Lage die die Fortsetzung des Kampfes zu einem Selbstmord stempeln würde.

Französische Blätter melden, daß eine Einladung Wilsons an die Alliierten zu einer gemeinsamen Konferenz zur Festlegung der Friedensbedingungen eingegangen sei.

Der künftige Sitz des Reichswirtschaftsamts soll das jetzige Hotel Kaiserhof in Berlin werden. Als Kaufpreis sind 13—15 Millionen Mark genannt. Das Amt ist gegenwärtig an zwei Stellen untergebracht. Wenn die Kaufverhandlungen zum Ziele führen, würde der Kaiserhof kaum erheblich umgebaut werden, da sich seine Einrichtung für die Zwecke des Reichswirtschaftsamts vorzüglich eignen soll.

Das Gutachten der Handelskammer bei Kriegswunden-Anzeigen. Der erste Staatsanwalt bei dem Landgericht Hildesheim hat den Beamten der Staatsanwaltschaft und der Polizei-Direktion nahegelegt, bei Anzeigen wegen Überschreitung der Höchstpreise, übermäßiger Preissteigerung, Kriegswunders, möglichst im ersten Stadium des Verfahrens das Gutachten der Handelskammer einzuholen.

Starke Einschränkung des Zugverkehrs in der Schweiz. Der Schweizer Bundesrat beschloß, neue Einschränkungen im Zugverkehr einzuführen, und zwar gegenüber dem bisherigen Verkehr um ungefähr ein Drittel. Der Schnellzugverkehr wird für Sonntags vollständig aufgehoben, auch zahlreiche Personenzüge fallen aus, so daß für den Sonntag nunmehr nur ein Notverkehr aufrechterhalten bleibt.

Die Notlage in Bad Reichenhall. In Bad Reichenhall fand eine Volksversammlung unter Teilnahme fast der ganzen Bevölkerung statt. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der die Regierung ersucht wird, zur Verhinderung des völligen Zusammenbruchs des Kurortes für die Sommerkurzeit weitestgehende Freiheit des Fremdenverkehrs, sowie ausreichende Lebensmittellieferung und genügende Verkehrsmöglichkeit zu gewähren. In dem kleinen Städtchen sind seit Kriegsbeginn 108 Anwesen veräußert oder zur Zwangsversteigerung vorgemerkt worden, 28 Betriebe unterliegen der Geschäftsaufsicht.

Erdbeben. Auf der Schweizerischen Erdbebenkarte in Zürich wurde ein ziemlich starkes Erdbeben registriert, dessen Herd in etwa 600 Kilometer Entfernung, wahrscheinlich südöstlich der Alpen an der italienischen oder französischen Küste liegt.

Ein Friedenspreisdräger gestorben. In Mailand ist im Alter von 84 Jahren der Führer der italienischen Friedensbewegung Ernst Theodor Moneta gestorben. Vor einigen Jahren hatte Moneta den Nobelfriedenspreis erhalten.

Eine Hochschule für Revolutionäre. Nach einer Meldung russischer Zeitungen richtet die bolschewistische Regierung in dem früheren Palast von Scheremetjew in Petersburg ein Seminar ein, in dem Agitatoren zur Verbreitung der bolschewistischen Ideen in den Ländern Asiens ausgebildet werden sollen.

Amerikanisches Siegesbrot. Das Ernährungsamt in Washington hat als sogenanntes „Siegesbrot“ ein Gebäck bezeichnet, das nicht mehr als 80 % Weizenmehl enthält, während der Rest aus Körnerfruchtmehl, Reis, Kartoffelmehl u. a. besteht.

Eisenbahnunglück. Aus Graz wird gemeldet, daß sich auf der Bozenerbahn ein folgenschweres Eisenbahnunglück ereignete. Von einem vollbeladenen Zug lösten sich 14 Wagen los, rollten gegen den Rasentunnel und stießen dort mit einem Transportzug zusammen. Die Beifahrer der entlassenen Wagen kamen zum größten Teil ums Leben. Vier Verletzte wurden aus den Trümmern befreit, doch erlagen zwei davon bald ihren Verletzungen. Nach qualvollen Stunden verschieben mehrere unter den Trümmern begrabene Reisende. Die Aufräumarbeiten bei der Station Santa Lucia-Bodeneck dauerten fünf Tage und fünf Nächte.

Die beschlagnahmten Kohlen des Schriftstellers. In dem Lokalblatt der Stadt Schlachten (Regierungsbezirk Rassel) erläßt Herr Wilhelm Kullmann, Schriftsteller und Chefredakteur, folgende Erklärung: Nachdem man hier von seiten der städtischen Behörde so rüchichtslos gegen mich, einen alten kranken Mann von 77 Jahren, gehandelt hat, daß man mir von meinem geringen Kohlenvorrat noch zehn Zentner genommen hat, sehe ich mich veranlaßt, mein Haus in anderen Besitz übergeben zu lassen und Schlachten zu verlassen, wo ich zehn Jahre gelebt habe. Wilhelm Kullmann, Schriftsteller und Chefredakteur.

## Bei unserer Marine in Flandern.

### 2. Brücke der Sitz des Marinekorps.

Wer in friedlichen Zeiten Antwerpen, Belgiens größten Seehafen besuchte, der veräumte es wohl nicht, sofern ihm genügend Zeit zu Gebote stand, nach Brüssel zu fahren, einen Blick zu erhaschen von Ostendes oder Blankenberghes weidlichwühlten Badegetriebe oder auch einen Absteher zu machen nach Gent, der alten, ehrwürdigen Handelsstadt. Der Belgienreisende wäre aber in Rom gewesen und hätte den Papst nicht gesehen, wenn er es unterlassen hätte, sich Brügge anzusehen, das belgische Rotterdam. Was in dem kleinen bayerischen Städtchen mit liebevoller Sorgfalt als Ueberbleibsel grauer mittelalterlicher Zeit gepflegt wird und in ruhigen Zeitläuften alljährlich Tausende von Reisenden aus aller Herren Länder, nicht zum wenigsten aus dem Dollerlande herbeilockt, hier in Brügge wirkt es auf den fremden Beobachter in anderer urwüchsigerer Form, weil der hauchmoderner Touristenindustrie, der uns in den Straßen, Hotels und Schaufenstern von Rotterdam entgegenweht, sich noch nicht in die Gassen und Winkel von Brügge verirrt hat. Desto reizvoller wirken auf uns in ihrer ursprünglichen Natürlichkeit all die kleinen kunstvollen Backsteinhäuser in engen Gassen, die altmodischen Steinpaläste, die rosenumrankten Giebelwände, die den breiten Kanal umsäumen, auf denen blendendweiße Schiffe, wie Güter eines stillen Paradieses ihre Furchen ziehen.

Aber nicht Kunstsinne ist es, der heute den Wanderer nach Brügge führt, nicht der Odem einer altersgrauen Zeit, der dem heutigen Brügge, wie einst in Friedenszeiten seinen Stempel aufdrückt. Heute ist es die selbgraue Marine, der Nordflügel unserer unergleichen Flandernkämpfer, unter deren Zeichen die Stadt alter Wunder steht. Nicht sehr viel weiß man in Deutschland von unserem Marinekorps, das schon an der Eroberung Antwerpens rühmlichen Anteil hatte und sich seitdem aus der einstigen Marineteilung zu einem starken Verbände ausgewachsen hat.

In dem Gotischen Palast am großen Platz, wo einst der Gouverneur von Westflandern regierte, hat heute die militärische Stelle ihren Sitz aufgeschlagen, die über das flandrische Küstengebiet herrscht, das General-Kommando des Marinekorps, an dessen Spitze nun all die langen Kriegsmomente Admiral von Schröder steht, der „Löwe von Flandern“ oder auch „Bapa Schröder“, wie ihn die liebevolle allgemeine Verehrung seiner selbgrauen-blauen Jungen bezeichnet. Unter seiner weitausschauenden Leitung und Führung ist an dieser Stelle des feindlichen Landes Hervorragendes geleistet worden, angefangen mit dem schnellen Siegeslauf durch das Land der Heffensflügel, beendet mit dem jähnen Widerstand in heißen Abwehrschlachten und gegen feindliche Angriffe von See her und aus den Lüften. Tapfer, unentwegt, hat die selbgraue Marine den so hart erlittenen Boden festgehalten und gegen alle Anstürme verteidigt. Der Matrosenwall hat der Sturmflut getrotzt und den Kameraden im U-Bootstützpunkt sicheren Schutz gewährt, damit sie ihre kleinen Boote zu neuen, verderbenbringenden Fahrten nach Englands Küste ausrüsten und selbst ausruhen konnten von dem harten gefährlichen U-Bootleben.

Brügge ist heute die reine Marinestadt, das Wilhelmshafen. Nur daß die großen Schiffe fehlen und die See, mit welcher der schöne breite Kanal eine Verbindung darstellt. Was aber den Fremden so stark an unsere heimischen Marinegarnisonen erinnert, das sind die vielen Matrosen, denen man auf den Straßen begegnet, die aber hier nicht in der gewohnten leibhaften blauen Tracht, sondern im grauen Uniformmittel erscheinen. Doch die selbgraue Matrosenmütze mit den wehenden Bändern und der Aufschrift ... Matrosenregiment, ... Schwere Korpsartillerie, ... Matrosen-Artillerie-Regiment, Marinepioniere usw., sie verrät uns doch, daß diese grauen Flandernkämpfer einstmals an Bord von Linienschiff und Kreuzer, oder im Küstenort ihrer aktiven Dienstzeit genügt. Nicht zu vergessen ist die Marineinfanterie, die Garnisontruppe unserer Kriegshäfen, des Kaisers Seesoldaten, wie sich die „Seebataillone“ gerne nennen, die so stolz auf ihre gelben Gardelilien sind.

Doch ich werde sie ja noch draußen kennen lernen, alle unsere selbgrauen Mariner, denn morgen führt mich der Weg nach dem Sitz der Division und dann in den vordersten Graben.

## Lezte Nachrichten.

### Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro. Amtlich.)  
14. Februar 1918.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Engländer und Franzosen setzten an vielen Stellen der Front ihre Erkundungen fort. Nördlich von Lens

und in der Champagne kam es dabei zu heftigen Kämpfen. In einem vorstpringenden Teile unserer Stellung südöstlich von Lahure haben sich die Franzosen festgesetzt. Eigene Infanterie brachte in Flandern und auf den Maashöhen Gefangene ein.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.  
Der Erste Generalquartiermeister: Gudenborff.

### Dringender Hilferuf Italiens an Amerika.

Bern, 14. Febr. (ZII) „Journal des Debats“ meldet, daß in Washington ein dringender Aufruf aus Italien eingetroffen sei, sofort alles aufzubieten, um Italien Nahrungsmittel zukommen zu lassen.

### Neues Anleihebedürfnis Englands.

Bern, 14. Febr. (ZII) „Daily Chronicle“ berichtet, im März werde Großbritannien eine neue Kriegsanleihe aufstreifen, und zwar handelt es sich diesmal um 40 Milliarden Schilling. Leider sei England genötigt, den Geldbedarf auch für zwei andere alliierte Staaten auf sich zu nehmen.

### Die französischen Sozialisten in Mehrheit gegen Fortsetzung des Krieges.

Genf, 14. Febr. (ZII) „Herbes Victoire“ und andere Regierungsblätter stellen mit tiefem Bedauern fest, daß der gestrige Beschluß des sozialistischen Seinerverbandes mit 6000 Stimmen, demnach zwei Dritte Mehrheit, die Fortsetzung des Krieges nicht billigte. Der „Figaro“ spricht ernste Besorgnisse wegen der möglichen Folgen dieses Beschlusses aus, den die Mehrheit der Kammersozialisten nicht zu hindern vermochte.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Bed.

## Anzeigen.

### Regelung der Fleischversorgung.

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch wird am Samstag, den 16. Februar d. J., nachmitt. von 1 bis 5 Uhr durch die hiesigen Metzger verkauft.

Verkauf von Fleisch außer der oben angegebenen Zeit den Metzgern verboten.

Der Verkauf findet nur gegen Vorlage der Fleischkarte statt, von welcher von den Metzgern die Marken abzutrennen sind.

Ueber alles Fleisch und Fleischwaren, welche bis 5 Uhr nicht abgeholt sind, wird anderweitig verfügt.

Die Höchstpreise sind:

Rohfleisch das Pfund . 1,70 Mk.

Schweinefleisch das Pfund 1,50 Mk.

Wurstfleisch das Pfund . 2,10 Mk.

Herborn, den 14. Februar 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Verkauf von

### Rüben-Sauerkraut

In den Verkaufsstellen von

Max Hektor

Paul Quast

Friedr. Krimmel

Peter Prinz

Herborn, den 14. Februar 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

## Kesselschmiede, Vorzeichner, Niet-, Stemmer, Schlosser und Klempner

stellen ein

Gebr. Achenbach, G. m. b. H. Weidenau-Sieg.

### Bess. Mädchen, i. Küche

Haushalten durchaus erfahren, für einen kl. ruhigen Privathaus, sofort oder später gesucht. Hilfe vorhanden. Lohn monatlich 40 Mark und freie Kassenbeiträge. Nur solche mit besten Empfehlungen wollen sich melden.  
Frau J. Winterschweig, Austra. 16.

### Tüchtiges Mädchen

für Küche und Haus gesucht.  
Frau Christian Closs, Wehlar, Bahnhofstr. 40.

### 2 Mädchen.

Tüchtiges, braves Hausmädchen u. nettes Mädchen zum Servieren gesucht.  
Joh. Müller, Radesheim (Rhein) Drosselgasse.

### Neu! Patentbesen Neu!

Gefällig geschliffen.  
Bester Straßbesen für Fabriken, Geschäfte und Behörden mit andwechselbaren Reibebündeln. 6 St. 25 Mk. Probefesen 5 Mk. per Nachbeträger gesucht.  
J. Starke, Versandgeschäft, Wiesdorf-Niederrhein.

### Wohnung

von 3—4 Zimmer mit Zubehö von alleinstehender Dame sofort oder später zu mieten gesucht. Angebote zur Weiterüberlegung an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

### Gegen Husten und Keiserkeit

Emser Salz  
Emser Pastillen  
Sodener Pastillen  
Salmiakpastillen  
Hustentee

empfehlen  
Drogerie A. Doeinck  
Ab 1. Januar suchen wir in Fleisbach einen

### Entlaufen

ein Viehhund, schwarz, gelben Fäßen. Vor Ankauf gewarnt. Derselbe ist abzugeben an Karl Kunkel, Ruppach.

Evangel. Kirchenchor:  
Freitag abend 8 1/2 Uhr:  
Gesamtchor